

Allergiker sind unterversorgt – in jeder Hinsicht

Interview mit Univ.-Prof. Dr. med. *Claudia Traidl-Hoffmann*, Ordinaria und Direktorin des Lehrstuhls und Instituts für Umweltmedizin, UNIKA-T, Technische Universität und *Helmholtz Zentrum München*, sowie Chefärztin der Ambulanz für Umweltmedizin am Klinikum Augsburg



Frau Professorin Traidl-Hoffmann, Sie sind Grundlagenforscherin und ärztlich tätig in der Umweltmedizin und Allergologie: Wo liegen die Schwerpunkte ihrer Arbeit?

Seit dem Beginn meiner ärztlichen Ausbildung ist es mir fortwährend gelungen, Forschung und klinische Tätigkeit miteinander zu verbinden. Und nur so ist es mir möglich, eine ganzheitliche Erforschung und Behandlung von Umwelterkrankungen, wie es die Allergie eine ist, voranzutreiben. Die Schwerpunkte meiner Forschung sind somit multikausale Gefüge zwischen Klimawandel, Umweltfaktoren und immunologischen Betrachtungen sowie neueren Wissenschaftsfeldern wie dem Mikrobiom.

Besondere Beachtung erhält hierbei ein **translatiionaler Ansatz, also die Umsetzung medizinischer Erkenntnisse in die klinische Praxis**. Dafür steht exemplarisch die Ambulanz für Umweltmedizin am Klinikum Augsburg, welche ich als Chefärztin leite. Dort

werden sowohl Kooperationen verschiedener klinischer Leistungsträger in die Diagnose integriert als auch den Patienten Möglichkeiten zur Teilnahme an klinischen Interventionsstudien eröffnet und damit der Zugang zu neuesten Behandlungsstrategien.

Gleichzeitig untersuchen wir die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit der medizinischen Rehabilitation. Für Allergiker bietet sich hier die allergenarme, hochalpine Umgebung an. Als Mitglied des Direktoriums des *Christine Kühne-Center for Allergy Research and Education (CK-CARE)* leite ich zum Thema „Umweltfaktoren“ eine Arbeitsgruppe, über die wir für Allergie-Patienten nachhaltige Lösungen der Prävention und Therapie finden wollen. Medizinische Rehabilitation ist gerade in alpinen Höhenregionen sinnvoll, weil hier nachgewiesenermaßen kaum Trigger-Faktoren in der Luft schweben. Immunologisch und mechanistisch können wir dies am *Allergy Campus Davos* untersuchen.

Fazit: immer die Kombination aus Forschung und Klinik bringt uns eine Stufe weiter.

Haben Allergien Deutschland-, Europa- und Weltweit zugenommen?

Eine Zunahme an Allergien lässt sich überregional feststellen, wobei vor allem hochindustrialisierte Regionen die Auswirkungen davon im steigenden Versorgungsbedarf bemerken.

Diesen Trend beobachten wir seit den 1960er Jahren. Ursächlich verantwortlich dafür sind multiple Faktoren, die bis heute insbesondere in ihrer Interaktion wenig verstanden sind. Parallel zur Zunahme der Allergien haben sich die Lebens- und Essgewohnheiten sowie die Umweltbelastung und Bewegungsmuster der Menschen grundlegend geändert. Auch das Zusammenspiel zwischen einer Zunahme Allergie-fördernder Faktoren und Abnahme Allergie-schützender Faktoren ist komplex und weitgehend unverstanden. Betrachten Sie beispielsweise die hohen Schadstoffmengen in der Luft vieler Regionen, die sowohl die Allergenität von Pollen als auch die Suszeptibilität der Patienten gegenüber den Allergenen erhöhen können.

In Europa gibt es trotzdem noch immer Gebiete, in denen ein „natürliches“ Lebensumfeld die dort ansässigen Men-

schen mit einer hohen natürlichen Diversität umgibt, was nachweislich einer Allergiezunahme entgegenwirkt.

Ein Einflussfaktor mit globaler Reichweite dagegen ist der Klimawandel.

Und ebenso der Mensch selbst verursacht weltweit messbare Einflussgrößen wie zum Beispiel Treibhausgase oder Schadstoffe durch Wasser- und Luftgüterverkehr. Die Folgen einer sich dadurch stark verändernden Umwelt sind mitunter längere Blühphasen, erhöhtes Wachstum allergener Pflanzen und eine verstärkte Pollenallergenität. **In zweiter Konsequenz entsteht so eine erhöhte Zunahme an Allergien weltweit.** Am Lehrstuhl und Institut für Umweltmedizin, UNIKA-T, gibt es deshalb eine eigene interdisziplinäre Arbeitsgruppe speziell für den Bereich des Pollenfluges und zusätzlich einen Polleninformati- onsdienst. Dieser Patientenservice gibt aktuelle Pollenwerte der Region in zwei- bis dreistündigen Intervallen über das Internet bekannt.

Es wird bisweilen vermutet, dass Allergien mit dem Alter abnehmen: Gibt es neuere Erkenntnisse über Allergien im höheren Lebensalter?

Allergie im Alter – eine spannende Frage! Zum einen stellt die Allergie die am frühesten im Lebensverlauf auftretende Umwelterkrankung dar. Das zeigt, dass Kinder besonders suszeptibel sind für allergische Erkrankungen. Ein Querschnitt durch die Bevölkerung offenbart nun, dass ältere Menschen prozentual weniger Allergien haben. Allerdings ist der Rückschluss falsch, dass Allergien mit dem Alter abnehmen. Vielmehr sind die heute „alten“ Menschen unter anderen Umweltbedingungen aufgewachsen (vor 1960), die anscheinend eher protektiv, also vor Allergie schützend waren. In meinem klinischen Alltag sehe ich allerdings immer mehr ältere Menschen, die Allergien **neu** entwickeln. Aber auch das atopische Ekzem, die Neurodermitis, zeigt sich zunehmend häufig im höheren Lebensalter.

Können sich Nahrungsmittelallergien bei Kindern „auswachsen“? Verändert sich das Sensibilisierungsspektrum mit dem Lebensalter?

Eine wichtige Unterscheidung ist zwischen einer Sensibilisierung und der

Interview

tatsächlich allergischen Erkrankung zu treffen. Erstere bezeichnet die Ausbildung von Antikörpern auf einen eigentlich ungefährlichen Umweltfaktor, letztere beschreibt die symptomatische Immunreaktion. Somit ist ein Nachweis von Ig-spezifischen Antikörpern im Serum auf bestimmte Allergene noch kein Zeichen einer Erkrankung. Der Nachweis von allergenspezifischem IgG₄ ist sogar bei der Pollenallergie eher ein Zeichen einer natürlichen Schutzfunktion.

Viele Menschen sind auf mehrere allergene Reize sensibilisiert, ohne an äußerlichen beziehungsweise körperlichen Symptomen zu erkranken. Dies bedeutet im Umkehrschluss auch: das Immunsystem kann gegen einen allergischen Einflussfaktor mit Symptomfolge erneut Toleranz entwickeln. Dennoch ist es am sinnvollsten, **Kinder bereits im ersten Lebensjahr möglichst vielseitig zu ernähren, um eine spätere Nahrungsmittelallergie** und daraus eventuell folgende Kreuzreaktionen mit anderen allergenen Größen **zu verhindern**.



Ein früher Kontakt mit Kühen kann Allergien vorbeugen (Foto: pixabay)

Als protektiv gilt auch der frühe Kontakt mit Tieren, insbesondere Kühen, denn Studien zeigen hierzu nachweislich eine Stärkung des Immunsystems und der Allergentoleranz. Es stimmt, dass Allergiker im Laufe des Lebens häufig einen sogenannten „Etagenwechsel“ durchlaufen. Was als Nahrungsmittelallergie beginnt, kann sich später als Pollenallergie weiter manifestieren. Jedoch ist auch hier zwischen einer reinen Sensibilisierung und der tatsächlichen Erkrankung zu unterscheiden. Das Phänomen des „Herauswachsens“ beschreiben wir als den natürlichen Verlauf der Allergien – ein bis heute wissenschaftlich nicht nachvollzogenes Phänomen.

Gibt es also eine typische „Allergikerkarriere“, einen typischen Verlauf der Allergie-Symptome?

Der Verlauf einer jeden Erkrankung ist für jeden Patienten neu zu bestimmen und mit einer individuellen Behandlungsstrategie zu beantworten. Tatsächlich gibt es bei einer Vielzahl der Allergiker einen „natürlichen“ Verlauf, der wie erwähnt als „Etagenwechsel“ und oftmals auch als „Allergikerkarriere“ bezeichnet wird. **Als erste Etappe dieser „Karriere“ gilt hierbei das atopische Ekzem**, das meist nach dem dritten Lebensmonat auftritt. Dafür kann eine genetisch bedingte Barrierestörung der Haut verantwortlich sein, welche die Durchdringung von Allergenen und Trigger-Faktoren durch die Oberhaut in tiefer gelegene Hautschichten erleichtert.

Als zweite Etappe ist häufig eine Nahrungsmittelallergie zu beobachten, wobei dieser Wechsel auch häufig bereits im ersten Lebensjahr zu verzeichnen ist. Im Erwachsenenalter treten zunehmend Pollen-assoziierte Nahrungsmittelallergien auf.

Als eine weitere Etappe sind Rhinitis und allergisches Asthma zu nennen.

Meistens geht ein Etappenwechsel der Erkrankung mit dem Ablegen einer zuvor existenten Allergie einher. In der Medizin versuchen wir deshalb die Biomarker herauszufinden, welche uns bei der Prognose hierfür helfen. Epidemio-

logische Studien stellen dabei vielversprechende Ansätze zur Verfügung.

Als Dermatologin richten Sie ein Hauptaugenmerk auf die „Neurodermitis“: Welche Rolle spielen Psyche und emotionale Belastung beim Atopischen Ekzem?

Ich glaube jeden Tag mehr an die Rolle der Psyche beim atopischen Ekzem. Zur Beantwortung Ihrer Frage muss zunächst zwischen Trigger und den in Folge der Krankheit auftretenden psychischen und emotionalen Belastungen unterschieden werden. Sicher ist, dass Stress als Auslösefaktor für die Neurodermitis fungieren kann. Dabei ist der **Stress oder die Psyche nicht die Ursache, sondern der Trigger**.

Deswegen sollte eine ganzheitliche Behandlung erfolgen. Die häufig stigmatisierenden Hautveränderungen führen zusätzlich zu einer starken psychischen Belastung. Ganz zu schweigen von den Schlafstörungen durch den nervtötenden Juckreiz. So entsteht ein **Teufelskreis – Ekzem, Stigmatisierung, mehr Stress, mehr Ekzem** und so weiter.

In der Ambulanz für Umweltmedizin am Klinikum Augsburg werden über Kooperationen mit Bezirkskliniken deshalb auch die psychosomatischen Aspekte bei Neurodermitispatienten berücksichtigt. Den Teufelskreis durchbrechen können nur die Patienten, die an einer professionellen Schulung teilgenommen haben. **Aber nur die Psyche zu behandeln ist ebenfalls nicht zielführend – deswegen verfolgen wir nachdrücklich den ganzheitlichen Ansatz!** Zeit für den Patienten zu haben, ist da die naheliegendste Maßnahme aber in der Praxis auch gleichzeitig die schwierigste Aufgabe des behandelnden Arztes.

Stehen bald Alternativen zur „Cortisol“ (Steroid)-Behandlung der Neurodermitis zur Verfügung?

Bei der Neurodermitis steht eine Zeitenwende ins Haus! Lange ist es schon her, dass nicht-steroidale Cremes, die Calcineurin-Inhibitoren, auf den Markt kamen. In den USA wurde vor wenigen Wochen ein Biologikum zur Therapie der Neurodermitis zugelassen und es sind viele weitere neue Substanzen auf dem Weg in die klinische Praxis Einzug zu halten. Als Forscherin und Ärztin erfüllt mich das mit großer Freude für die Patienten – denn wir sehen Licht am Ende des Tunnels. Allerdings wird die Steroidbehandlung des Ekzems sicher auch in Zukunft eine zentrale und gute Rolle spielen – man muss nur wissen, wie!



Atopisches Ekzem „Neurodermitis“ an den Beinen eines Kindes (Foto: NIAID/wikimedia)

Interview

In den letzten Jahren wird vermehrt das Mikrobiom – der Mensch und seine Mikroorganismen – erforscht. Wie wichtig ist eine gesunde Haut- und Darm-„Flora“ für das Immunsystem?

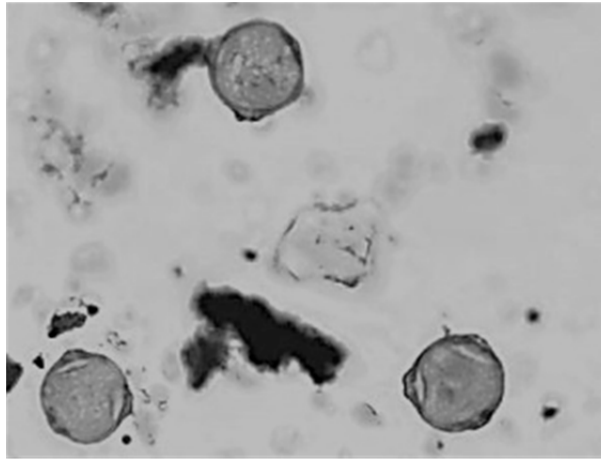
Der entscheidende Faktor beim **Mikrobiom** auf den Grenzflächen und (Schleim-)Häuten ist eine **natürliche Diversität**, so wie sie beim gesunden Menschen vorzufinden ist. Studien von Kindern, die auf traditionell geführten Bauernhöfen großwerden, zeigen ein starkes Immunsystem und eine kaum messbare Allergieprävalenz. Der viele und frühe Kontakt mit Tieren – insbesondere mit Kühen – wirkt hierbei offensichtlich als protektiver Gesundheitsfaktor. Wir untersuchen derzeit inwieweit dies auch das Mikrobiom beeinflusst.

Die Abnahme der Diversität des Mikrobioms entsteht parallel zum Krankheitsverlauf – auch bei der Allergie und dem atopischen Ekzem. Allerdings wissen wir noch nicht, ob die Erkrankung nun die Abnahme der Diversität des Mikrobioms bedingt oder die Abnahme der Diversität etwa die Krankheit. Am Lehrstuhl und Institut für Umweltmedizin, UNIKA-T, untersuchen wir deshalb das Mikrobiom in seiner Interaktion mit dem Immunsystem und der Umwelt.

Allergie und Umwelt ist auch beim Allergieverein in Europa e. V. - AVE seit Gründung im Jahre 1989 ein Thema. Gibt es bestimmte Chemikalien in der Umwelt, die das Abwehrsystem in Richtung Allergie triggern? Können vergleichsweise „harmlose“ Substanzen (zum Beispiel Pollen) durch Umweltschadstoffe noch aggressiver/allergener werden?

Umweltschadstoffe wirken mehrfach als Trigger der allergischen Entzündung. Gezeigt wurde das zum Beispiel für Partikel. **Sowohl Dieselrußpartikel als auch ultrafeine Partikel bahnen in unserem Immunsystem den Weg für eine pro-allergische Entzündung.**

Da eine Allergie dann entsteht, wenn Allergie-auslösende Substanzen durch unsere (Schleim-)Haut dringen, kann letztendlich jede Chemikalie, die den Schutzmantel unserer (Schleim-)Haut zerstört, eine Allergie fördern. Auf der anderen Seite wirken die Chemikalien aber auch auf die Pflanzen selbst. Zusammen mit Kollegen von der Pflanzenbiologie am *Helmholtz* Zentrum Mün-



Nicht-allergene Substanzen aus Pollen verstärken Immunreaktion. Abbildung: Birkenpollen in der Nahaufnahme (Foto: UNIKA-T)

chen konnten wir in Gewächshausstudien zeigen, dass Umweltschadstoffe wie Ozon und Stickoxide, aber auch Trockenstress, zu einer verstärkten Allergenität der Pollen führen. Somit entwickelt sich eine **klassische Dreiecksbeziehung zwischen Umweltschadstoff, Pflanze und Mensch, der am Ende noch mehr an und unter Allergien leidet. Der Klimawandel gibt uns hier den Rest!**

Startschuss für den Allergieinformationsdienst

Am Donnerstag, 13. April 2017, wurde mit dem Allergieinformationsdienst (www.allergieinformationsdienst.de) ein onlinebasiertes Informationsportal rund um das Thema Allergien freigeschaltet. Es ist Teil eines Forschungsprojekts zur Erstellung und Evaluierung eines qualitätsgesicherten und allgemeinverständlichen Informationsangebots zum Thema Allergien.



Allergieinformationsdienst

Die Freischaltung des onlinebasierten Angebots stellt den ersten Schritt zu einem umfassenden Informationsangebot dar. Die Informationen auf der Internetseite etwa zu Krankheitsbildern und Therapien werden in den nächsten zwei Jahren nach und nach weiter ausgebaut. Zusätzlich sollen ein monatlicher Newsletter, eine Nachrichten-App, Erklärvideos und eine Plattform für klinische Studien erstellt sowie Patienteninformationstage und Telefonaktionen durchgeführt werden.

Frau Professorin Traidl-Hoffmann, Sie sind Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des kürzlich freigeschalteten Allergieinformationsdienstes (<http://www.allergieinformationsdienst.de>). Können Sie AVE-Mitgliedern dieses onlinebasierte Informationsportal uneingeschränkt empfehlen?

Allergiker sind unterversorgt – in jeder Hinsicht:

Allergiker werden zu wenig behandelt, weil sie erst gar nicht zum Arzt gehen. Und wenn sie zum Arzt gehen, wird nur zu einem Bruch-

teil eine adäquate Therapie durchgeführt. Dieser Mangelzustand ist multifaktoriell bedingt – Hauptursache ist die katastrophale Vergütungssituation der niedergelassenen Ärzte für die Diagnostik und Therapie der Allergie. Diese Nachricht geht an unsere Politiker, die unbedingt eingreifen müssen! Ein sinnvoller Schritt vom Bundesministerium für Gesundheit war darum die Förderung eben dieses Allergieinformationsdienstes, der am *Helmholtz* Zentrum München sehr professionell koordiniert wird.

Neben aktuellen Nachrichten zu Medikation, Prävention und Therapie stellt dieser Dienst einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung eines überregional kooperierenden Netzwerkes zum Thema „Allergie“ dar. Außerdem lässt sich die Steuerung von Medikation und Planung der Freizeitgestaltung mit einem erweiterten Wissen über Allergien besser planen und es sind somit die Patienten, denen das Heft des Handelns in die Hand gegeben wird.

Die medizinische Forschung kann neue Therapien entwickeln, die Prävention vorantreiben und beratend zur Seite stehen. Eine gesunde Lebenshaltung und die Vermeidung von Risikofaktoren obliegt den Patienten selbst. Hierfür ist der Allergieinformationsdienst eine wichtige Stütze und daher uneingeschränkt zu empfehlen, ersetzt allerdings nicht die Konsultation beim Allergologen!

Frau Professor Traidl-Hoffmann, wir bedanken uns für das Gespräch.

Das Interview führte *Andreas Steneberg*.